

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 20 (2015)

Rubrik: Denkmalpflege : Kurzberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzberichte



Balsthal, Aussenrestaurierung der Pfarrkirche St. Marien

Die katholische Marienkirche in Balsthal wurde 1912–1914 von Architekt August Hardegger (1858–1927) im historistischen Stil erbaut. Sie gehört zu einer Gruppe historistischer Kirchen im Kanton Solothurn, die im frühen 20. Jahrhundert vom gleichen Architekten errichtet wurden. Die Kirchen St. Martin in Olten, St. Antonius in Niedergösgen sowie St. Urs und Viktor in Kestenholz wurden in den vergangenen Jahren bereits restauriert und die ursprünglichen Bauabsichten des Architekten wieder sichtbar gemacht. Dasselbe Ziel wurde nun auch bei der Pfarrkirche St. Marien in Balsthal verfolgt. Nach der Innenrestaurierung in den Jahren 2007/08 wurde 2013/14 auch der Aussenbau einer umfassenden Instandstellung unterzogen.

Die verputzten Mauerflächen präsentierten sich – trotz einigen Hohlstellen – mehrheitlich in einem guten und stabilen Zustand. Es waren Versalzungen über dem Granitsockel feststellbar, aber der Verputz musste an diesen Stellen nicht ersetzt werden. Einzig am Turm, der am stärksten der Witterung ausgesetzt ist, waren Flickarbeiten durch den Restaurator notwendig. Hier wurden die losen Stellen bis auf den Putzträger entfernt, die Fehlstellen mit einem aus Sand, Weisszement und Kalk bestehenden Grundputz geschlossen und mit einem Deckputz aus gebrochenen Sanden und Kies an die Textur und Härte des bestehenden Verputzes angepasst. Um störende Unregelmässigkeiten zu beseitigen, erhielten die bisher ungestrichenen Putzflächen einen Anstrich im Farbton des rohen Originalverputzes. Verwendet wurde eine Zweikomponenten-Wasserglasfarbe (KEIM-Purkristalat). Wegen der groben Struktur des Besenwurfverputzes wurde die Farbe zuerst maschinell aufgespritzt und anschliessend von Hand mittels Bürste und Pinsel gleichmässig eingearbeitet.

Die teilweise stark verschmutzten Natur- und Kunststeinelemente reinigte man sanft mittels Niederdruckstrahlverfahren; nur wenige Aufmodellierungen von Fehlstellen waren notwendig. Hingegen wurden sämtliche alte Fugen mit mineralischem Mörtel neu verfugt. Auf einen Anstrich der ungeschnittenen Steinelemente konnte verzichtet werden, da im Gesamtbild keine störenden Unregelmässigkeiten festzustellen waren.

Die Sanierung der Dächer von Schiff, Dachreitern und Turm umfasste folgende Arbeiten: Ausdecken; Montage einer Unterdachfolie; Ersatz von Dachlatten, Traufbrettern und Kännelleisten; Ersatz der Spenglerarbeiten an den Dachrändern und bei den Lukarnen; Wiedereindeckung mit den alten und – wo nötig – mit neuen Ziegeln. Die Ziegel zeigten einen starken Flechtenbefall, was zu einer grünlichen Verfärbung der Dachflächen geführt hatte. Um ein einheitliches Gesamtbild zurückzugewinnen, wurden zur Flechten- und Moosentfernung alle Dachflächen biologisch behandelt. Der aus Kreuzen, Wetterfahne, Kugeln und Blechornamenten (Drachenkopfspeier) bestehende Dachschmuck wurde demontiert und sorgfältig restauriert. Partielle Neuvorgoldungen führte der Restaurator aus. An den Dachaufbauten mussten diverse schadhafte Holzteile ausgewechselt werden. Anschliessend wurde sämtliches Holzwerk der Dachuntersichten und des Vierungsturms mit Ölfarbe nach Befund oxsenblutrot neu gestrichen.

Die Hauptfassade zeigt über dem Vordach des Haupteingangs ein grosses Masswerkfenster und darüber einen Giebelabschluss, dessen vorspringende Dachkonstruktion auf zwei Steinkonsolen ruht. Die Konsolen tragen die Wappenreliefs der Gemeinde Balsthal (links) und des Bischofs Jakob Stammler. Ihre nur noch fragmentarisch erhaltene Farbigkeit konnte vom Restaurator nach Befund wiederhergestellt werden.

Abschliessend wurde auch die Umgebung der Kirche sorgfältig instand gestellt. Betroffen waren die Treppenanlagen inklusive Geländer, die Vorplätze, die gekiesten oder asphaltierten Wege sowie die Bepflanzung.

STEFAN BLANK

Natursteinarbeiten: ARGE Solothurner Stein, Leuzigen

Dachdecker: Max Ackermann, Balsthal

Maler: Hans Gassler AG, Gretzenbach;
ARGE M. Meister / St. Meister, Matzendorf

Restaurator Verputz und Malereien: J.-C. Märki
Restauo GmbH, Büren a. A.

Restaurator Zifferblätter und Dachkreuze: Muff
Kirchturmtechnik AG, Triengen

Architekt: wwb architekten ag, Solothurn (Martin Frei)

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Abb. 1
Balsthal. Flugansicht der
2013/14 restaurierten Marien-
kirche.

Abb. 2
Balsthal. Der südliche Seitenaltar der Friedhofkirche nach der Restaurierung 2013/14.

Abb. 3
Balsthal, Herrengasse 8. Das elegante Rokoko-Wirtshauszeichen des Gasthofs Rössli nach der Restaurierung 2013/14.



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Balsthal, Restaurierung des südlichen Seitenaltars in der Friedhofkirche

Die alte Pfarrkirche unserer Lieben Frau in Balsthal dient heute als Friedhofkirche aller Konfessionen. Die malerische Lage im stimmungsvollen Kirchhof, die Bausubstanz aus dem 12. bis 18. Jahrhundert und die reiche Ausstattung machen sie zu einem eindrücklichen und wertvollen Kulturerbe. Während die Kirche selber Eigentum der Einwohnergemeinde ist, gehört die Ausstattung der katholischen Kirchengemeinde. Seit der Gesamtrestaurierung von 1956 traten, insbesondere in den letzten Jahren, vermehrt Schäden auf. Galt der Erhaltungszustand in einem Bericht von 2005 noch als recht stabil – nicht zuletzt dank dem Umstand, dass nicht geheizt wird –, sah eine weitere Voruntersuchung 2011 dringlichen Handlungsbedarf. Aufgrund dieser Empfehlungen liess die Einwohnergemeinde 2012/13 die Spenglerarbeiten sanieren und die Kirchengemeinde gab die Restaurierung des südlichen Seitenaltars in Auftrag. Die Seitenaltäre sind klassizistische Werke von 1835 aus der Hand des aus Oensingen stammenden Urs Josef Sesseli. Der südliche Altar zeigt als Hauptbild eine Kreuzabnahme von I. U. Breny (?) nach Peter Paul Rubens, im elliptischen Obstück eine Georgsdarstellung Karl Georg Kaisers von 1891. Eine Restaurierung drängte sich auf, weil vor allem das Hauptbild durch einfallendes Sonnenlicht stark beeinträchtigt war. An der Altararchitektur stellten die Restauratoren einen blinden Firnis fest, der keinen Schutz mehr bot und die eigentlich schwarz marmorierte Oberfläche grünlich-gelb erscheinen liess. Bei der Kreuzabnahme war nicht nur der Firnis schadhafte, auch die Malschicht zeigte ein Craquelé (Netzrisse) und löste sich von der Leinwand. Das Bild war teilweise unlesbar und akut bedroht.

Als erste Massnahme erhielt das südliche Schiffsfenster eine zusätzliche Innenverglasung mit einer UV-Schutzfolie, die den Altar vor der direkten Mittagssonne schützt. Bei der Altararchitektur trugen die Restauratoren die Firnissschicht ab. Sie reinigten die nahezu intakte Fassung und die Vergoldungen, retouchierten sie sparsam und ergänzten abgebrochene Holzteile. Den neuen Firnis passten sie im Glanzgrad an den nördlichen Seitenaltar – das Pendant – an. Beim sehr fragilen Hauptbild sicherten und festigten sie die Malschicht behutsam und legten aufstehende Fassungsschollen zurück. Der schadhafte Firnis konnte lediglich reduziert werden. Weniger heikel war die Restaurierung des Obstücks; auch hier kam es in erster Linie zu konservierenden Massnahmen. Zurückhaltend restauriert wurden auch die zugehörigen Kerzenstöcke, das Altarkruzifix, der hölzerne Empiredeckel des Taufsteins und die über diesem angebrachten beiden Bruderschafts-Kerzenstöcke.

BENNO MUTTER

Restauratoren: Phoenix Restauo (Heidi Baumgartner, Andrea Nyffeler, Erich Weideli), Biel

Schutzverglasung: Gressly AG Glasbau (Hans-Ruedi Gehrig), Bellach

Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter

Balsthal, Fassadenrestaurierung des Gasthofs Rössli, Herrengasse 8

Die Gastronomiebetriebe Kreuz, Rössli und Kornhaus sind heute in einer Hand vereinigt und treten unter dem Namen Hotel Balsthal & Co. auf. Die neuen Eigentümer renovierten in den letzten Jahren die drei unter Denkmalschutz stehenden Häuser etappenweise. Im Zentrum von Balsthal bilden sie



Kant. Denkmalpflege Solothurn

am Kornhausplatz ein nicht nur historisch, sondern auch städtebaulich prominentes Ensemble. Der Gasthof Rössli flankiert mit seiner eindrücklich langen Strassenfront den westlichen Teil der Herrengasse. Am Kornhausplatz antwortet er mit seiner Westfassade auf die gegenüberliegende Giebelfront des Gasthofs Kreuz (vgl. unten). Seine auf das 18. Jahrhundert zurückgehende Bausubstanz erfuhr zahlreiche Umbauten. Das heutige biedermeierliche Erscheinungsbild mit der regelmässigen Fassadengliederung im Norden und Westen stammt im Wesentlichen von 1825.

Die Massnahmen von 2013/14 umfassten die Restaurierung der Natursteingewände, der Fassaden, der Treppen und Treppengeländer, der Jalousieläden, der Dachuntersicht und des Wirtshauszeichens. An der von Umbauten geprägten Südfassade musste der schadhafte Verputz bis auf das Mauerwerk entfernt, ein Kalkverputz aufgebaut und mit Kalkfarbe gestrichen werden; die Gewände strich man, um ein ruhiges Fassadenbild zu erhalten. Bei den jüngeren Verputzflächen am Kornhausplatz und an der Herrengasse genügte eine Reinigung und ein Neuanstrich; Gewände und Lisenen blieben hier steinsichtig. Für das Holzwerk wählte man eine ölbaasierte, silikonvergütete Kunstharzfarbe, für die Verputzflächen eine geeignete Silikonharzfarbe. Die Farbpalette reicht von Kalkweiss der Putzflächen und der Dachuntersicht über das Grau der Gewände und Traufprofile bis zum Dunkelgrün der Jalousien. Die ursprüngliche einläufige Treppe an der Herrengasse war im Zuge der Strassenverbreiterung 1923 durch eine neubarocke zweiläufige Treppe mit Podest ersetzt worden. Diese repräsentative Form wählte man, da die geschichtsträchtige «Rösslistiege» daran erinnert, dass der nachmalige Bundesrat Josef Munzinger hier am Balsthaler Volkstag von 1830 die Souveränität des Volkes ausrief. Andauernde Feuchtigkeit hatte nun dazu geführt, dass der Steinhauer die Kunststeintreppe aufwendig sanieren und den Verputz sowie die Feldergliederung ihrer Front neu erstellen musste. Sorgfältig restauriert wurde auch das in eleganten Rokokoformen geschmiedete Wirtshauszeichen. Nach der Entrostung und Grundierung baute die Restauratorin die Fassung neu auf und vergoldete die filigranen Rocailles. Die weisse, aus Blech getriebene Pferdefigur war so fragil, dass man für sie im Gemeindearchiv einen neuen Platz fand. An ihrer Stelle hängt nun ein originalgetreuer Aluminium-Nachguss im geschmiedeten Wirtshauszeichen.

BENNO MUTTER

Restauratorische Voruntersuchung: J.-C. Märki
Restauro GmbH, Büren a. A.

Gerüste: Dachdecker K. Ramoni, Balsthal

Verputz und Malerei: Gipsergeschäft Renato
Albani & Sohn, Balsthal

Steinrestaurator: Alois Herger, Derendingen

Schlosserarbeiten: Schlosserei Andereggen GmbH,
Niederbipp

Jalousien: Fensterladenklinik, Grünen

Wirtshauschild: Restauratorin Brigitta Berndt, Solothurn,
sowie Pfister, Maler und Gipser AG, Solothurn

Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter



kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 4
Balsthal, Falkensteinerstrasse 1.
Das im Stil Louis-seize geschmiedete
Wirtshauszeichen des
Gasthofs Kreuz nach der Restau-
rierung 2014.

Balsthal, Fassadenrestaurierung des Gasthofs Kreuz, Falkensteinerstrasse 1

Nach der Fassadenrestaurierung des gegenüberliegenden Gasthofs Rössli wurde auch jene des Gasthofs Kreuz an die Hand genommen.

Das «Kreuz» ist der ältere der beiden historischen Gasthöfe. 1621 erbaut, stammt seine älteste Bausubstanz aus dem Frühbarock. Trotz Umbau im Jahr 1823 verblieb die Formensprache konservativer und regionaler als beim biedermeierlichen «Rössli». Das Wirtshaus nimmt als ostorientierter Kopfbau an der Falkensteinerstrasse und mit seiner beherrschenden Fassade gegen den Kornhausplatz eine städtebaulich wichtige Stellung ein.

Die Eigentümerschaft hatte 2013/14 den Gasthof im Innern saniert und umgebaut, um die betrieblichen Abläufe zu verbessern. Dabei renovierten sie die aus der Mitte des 20. Jahrhunderts stammenden Interieurs sanft. Im Hinterhof realisierte sie eine Lift- und Treppenanlage in zeitgemässer Architektursprache. Bei der anschliessenden Fassadenrestaurierung ersetzte der Schreiner Teile der Dachuntersicht und des Traufprofils; der Steinhauer sanierte defekte Fugen und schloss Fehlstellen mit Restauriermörtel. Beim Neuanstrich der Fassaden kamen dieselben Farbtöne wie beim Gasthof Rössli zur Anwendung (vgl. oben): Verputzflächen und Dachuntersicht in abgetöntem Weiss, die Holzschalung des Flugsparrenwerks und das Traufprofil grau akzentuiert, hellgraue oder steinsichtige Gewände, dunkelgrüne Jalousieläden, zusätzlich ein in warmem Grau ausgezeichneter Gebäudesockel.

Das Wirtshauszeichen ist eine feingliedrige Schmiedearbeit im Louis-seize-Stil. Nach Reinigung, Grundierung und Neuaufbau der Fassung wurden die kunstgeschmiedeten Blattranken und Festons neu

Abb. 5
Bärschwil, Pfarrkirche St. Lukas.
Ansicht der Orgel von Franz
Gattringer nach der Restaurie-
rung.

Abb. 6
Beinwil. Die sanierte Pfläste-
rung beim Restaurant Reh.

vergoldet. Der Lorbeerkranz, in dem das weisse Kleeblattkreuz hängt, war so stark verrostet, dass er teilweise rekonstruiert werden musste. BENNO MUTTER

Gerüste: Dachdecker K. Ramoni, Balsthal
Verputz und Malerei: Gipsengeschäft Renato Albani & Sohn, Balsthal
Steinrestaurator: Alois Herger, Derendingen
Schreiner: Rüti AG, Balsthal
Jalousien: Fensterladenklinik, Grünen
Wirtshausschild: Restauratorin Brigitta Berndt, Solothurn, sowie Pfister, Maler und Gipsler AG, Solothurn
Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter

Bärschwil, Pfarrkirche St. Lukas, Orgelrestaurierung

Die katholische Pfarrkirche St. Lukas in Bärschwil präsentiert sich heute als ein im Laufe der Jahrhunderte immer wieder veränderter und erweiterter Kirchenbau. Ältester Bauteil ist der spätgotische Turm. Das Schiff stammt von 1727 und der gesamte Ostteil der Kirche wurde 1927/28 nach Plänen von Architekt Alban Gerster neu erbaut. Von der Ausstattung gehört der prächtige Hochaltar ins 18. Jahrhundert, während die beiden Seitenaltäre im 19. Jahrhundert erneuert wurden.

Auf der Westempore befindet sich eine von Franz Gattringer (1887–1944) aus Horn TG gebaute Orgel. Das 1935/36 erbaute, noch weitgehend im originalen Zustand erhaltene Instrument besitzt einen offenen Prospekt und einen freistehenden Spieltisch. Vierzehn klingende Register verteilen sich auf Hauptwerk, Schwellwerk und Pedal. Die Spiel- und Registertraktur sind röhrenpneumatisch konzipiert.

Im Rahmen der Orgelrestaurierung von 2013 wurde das stark verschmutzte Instrument komplett zerlegt. Die Orgelbauer reinigten alle Einzelteile samt Gehäuse und Spieltisch sorgfältig und frischten sie auf. Sie ersetzten defekte Teile wie Ledermembrane oder Verschleissmaterialien, überholten die technischen und pneumatischen Anlagen und behandelten die von Schimmelpilz befallenen Holzteile. Nach den sorgfältig und fachmännisch ausgeführten Arbeiten wurde das Pfeifenwerk nachintoniert; die Orgel ertönt nun wieder frisch und klangschön.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Die Orgel in Bärschwil besitzt einen hohen Seltenheitswert, ist sie doch eines der letzten – wenn nicht das allerletzte – noch erhaltenen Werke von Franz Gattringer in der Schweiz. Eine weitere Gattringer-Organ befand sich bis 1951 auch in der Pfarrkirche St. Pankraz in Matzendorf. STEFAN BLANK

Orgelbauer: Orgelbau Graf AG, Sursee
Orgelexperte: Rudolf Bruhin, Basel
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Beinwil, Sanierung der Passwangstrasse beim Restaurant Reh

Der Weiler Joggehus bildet zusammen mit dem Klosterensemble den zentralen Abschnitt des weitläufigen oberen Lüsseltals, dem Gemeindegebiet von Beinwil. Die ländliche Baugruppe wird geprägt vom stattlichen Gasthof Reh von 1708 und der auf der anderen Seite der Lüssel gelegenen Hammer Schmiede mit funktionstüchtiger Schmitte mit Wasserrädern, die 1693 erstmals erwähnt wird. Das



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Klosterensemble und die Kleinsiedlung Joggehus sind im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS) als Kulturlandschaft aufgenommen worden.

Im Zusammenhang mit der Sanierung der Kantonsstrasse konnte der gepflästerte Vorplatz vor dem Gasthof Reh erneuert werden, und auch die Bushaltestelle auf der anderen Strassenseite wurde in gleicher Art mit einer Natursteinpflasterung (sog. «Waggen») ausgeführt, sodass sich die neuen Wartebereiche für den Bus in adäquater Gestaltung ins Ortsbild integrieren. MARKUS SCHMID

Ingenieurarbeiten: Bernasconi Felder Schaffner
Bauingenieure AG, Balsthal

Baumeister- und Pflasterarbeiten: Albin Borer AG,
Erschwil

Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Erschwil, Sanierung der Kreuzbrücke

Die Kreuzbrücke verbindet die beiden Ortsteile links und rechts der Lüssel und hat im Ortsbild von Erschwil zwischen dem Gasthof Kreuz und dem Gasthof Zum weissen Rössli einen zentralen Stellenwert. Die gewölbte Natursteinbrücke wurde um 1850 erbaut. Um 1880 wurde sie gegen oben und unten auf über

acht Meter verbreitert, da hier der Verkehr über den Passwang die Lüssel querte, bis vor etwa fünfzig Jahren etwas weiter oben eine neue Betonbrücke gebaut wurde. Die Kreuzbrücke ist Bestandteil der im Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS) als national bedeutend eingestuft Strecke über den Passwang und steht daher unter dem Schutz des Bundes.

Die Natursteinbrücke war seit einigen Jahren sanierungsbedürftig. Bereits 2001 gab es ein entsprechendes Sanierungsprojekt, das aber zurückgestellt wurde, da der Hochwasserschutz nicht geklärt war. Ab einem Hochwasser, wie es alle dreissig Jahre zu erwarten ist, bestand die Gefahr einer sogenannten Teilverklauselung, und für ein Hundert-Jahr-Hochwasser war der Querschnitt zu klein.

Wegen des hohen Stellenwerts für das Ortsbild beauftragte die Gemeindeversammlung den Gemeinderat, die alte Brücke nach Möglichkeit in ihrer Erscheinung zu erhalten und nicht einfach durch einen Neubau zu ersetzen. Dieser hat sich in einer sorgfältigen Interessenabwägung für die Erhaltung des historischen Kulturgutes entschieden. Mit dem Amt für Umwelt konnte dank flankierenden Massnahmen eine akzeptable Lösung für den Hochwasserschutz gefunden werden.

Im Vorfeld der 2015 durchgeführten Sanierung der Kantonsstrassenbrücke über die Lüssel konnte die alte Kreuzbrücke nun 2014 instand gestellt werden. Der mittlere Teil des Brückengewölbes, welcher in einem schlechten Zustand war, wurde als Kern neu in Beton erstellt, während die beidseitigen Verbreiterungen von 1880 (jeweils ein Drittel des Gewölbes sowie die beidseitigen Ansichten samt Brüstung) restauriert werden konnten. Über das sanierte Gewölbe wurde eine Betonplatte gezogen, um die Belastungen zu verteilen. Zwischen dem Gewölbescheitel und der Fahrbahn war dafür genügend Platz vorhanden, sodass sich die äussere Erscheinung nicht veränderte.

MARKUS SCHMID

- Baumeisterarbeiten: Hoch- + Tiefbau AG, Sursee
- Steinhauerarbeiten: Natursteingestaltung Steiner, Erschwil
- Metallbau: Ankli Metallbau AG, Erschwil
- Ingenieurarbeiten: Emch + Berger Ingenieure und Planer AG, Solothurn
- Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid



Kant. Denkmalpflege Solothurn

8



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Abb. 7
Erschwil, Kreuzbrücke, Ansicht nach der Restaurierung.

Abb. 8
Bad Meltingen, Kastanienbaum nach den Baupflegemassnahmen.

Meltingen, Baumpflege beim Bad Meltingen

Die beiden Hauptbauten des früheren Bades Meltingen, das Wirtshaus und das Badhaus, stehen im rechten Winkel zueinander und bilden zusammen mit dem mächtigen Kastanienbaum südlich des Wirtshauses eine reizvolle Baugruppe. Die Bauten dürften in den 1670er Jahren errichtet worden sein. Vor einiger Zeit ist der Restaurantbetrieb aufgegeben worden, und 2014/15 ist das Bad in ein Behindertenwohnheim umgebaut worden.

Der 150 bis 200 Jahre alte geschützte Kastanienbaum verleiht dem Bad-Ensemble einen besonderen Akzent. Wegen eines vor Jahrzehnten unfachmännisch ausgeführten Kapp-Schnitts mit dadurch verursachten Fäulnisschäden sowie fehlendem Unterhalt war die Statik des Baumes stark geschwächt, was 2014 zu einem Astbruch führte. Mit einem starken Rückschnitt im Kronenbereich und Pflegemassnahmen sowie einer regelmässigen Baumpflege in den kommenden Jahren kann der langfristige Erhalt des eindrucklichen Baumes gewährleistet werden.

MARKUS SCHMID

Baumpflege: Jeker Holz und Garten, Beinwil
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Oensingen, Restaurierung des Westturmzimmers und des Kabinetts im Schloss Neu-Bechburg

Die Neu-Bechburg oberhalb von Oensingen ist eine der wichtigsten Schlossanlagen im Kanton Solothurn. Von 1463 bis 1798 war das Schloss ein solothurnischer Landvogteisitz. 1835 gelangte die Bechburg an den Basler Bankier Johannes Riggenbach, der mit dem Umbau zum repräsentativen Sommersitz begann. Die grosse Umbau- und Erweiterungsphase erfolgte um 1880/81, als das Schloss seine heute noch vorhandene und die Anlage prägende historische Ausstattung erhielt. Seit der Gründung der Stiftung «Schloss Neu-Bechburg» im Jahr 1975 wird die Anlage Jahr für Jahr schrittweise restauriert. 2013/14 fand die so bezeichnete Etappe 16.3 statt; sie beinhaltete die Instandstellung des Westturmzimmers und des Kabinetts mit Zugangskorridor.

Das Westturmzimmer befindet sich, wie der Name sagt, in einem Turm ganz im Westen der Schlossanlage. Die aufgrund der exponierten Lage hohe

Abb. 9
Oensingen, Schloss Neu-Bechburg. Detail der Dekorationsmalerei im Kabinett nach der Restaurierung 2014.

Abb. 10
Olten, das römisch-katholische Pfarrhaus St. Martin nach der Aussenrestaurierung 2013.

Feuchtigkeit im Mauerwerk verursacht an den verputzten und dekorativ bemalten Wand- und Deckenoberflächen im Innern immer wieder Schäden. Stellenweise musste deshalb der Verputz und damit auch die in Ölfarbtechnik ausgeführte Dekorationsmalerei aus dem 19. Jahrhundert entfernt werden. Die neuen Verputzflächen wurden auf Kalkbasis ausgeführt und mit einer diffusionsfähigen Mineralfarbe in die Umgebung eingepasst. Da weiterhin mit Feuchtigkeitsschäden zu rechnen ist, wurde auf die Rekonstruktion der Dekorationsmalerei auf den neu verputzten Flächen verzichtet. Diese dienen so als eine Art Verschleisschicht, die nach Bedarf wieder ersetzt werden kann. Die originalen Malereien wurden restauriert, der Holzboden gereinigt und geölt. Das Kabinett ist ein kleiner, ungefähr quadratischer Raum, der über den ehemaligen Wehrgang oder vom Schlossinnern über einen Korridor zugänglich ist und einen herrlichen Blick sowohl nach Norden auf die Juralandschaft als auch auf das flache Tal des Gäus bietet. Prunkstück des Kabinetts ist die auf Holz gemalte Dekorationsmalerei aus dem 19. Jahrhundert, die die Wände und die flache Decke schmückt. Diese mehrheitlich in Grisailletechnik ausgeführte Malerei war grundsätzlich in einem guten Zustand. Nach einer Trockenreinigung wurden aufstehende Farbschollen zurückgeklebt und grössere Farbabplatzungen gekittet und zurückhaltend restauriert. In weniger gutem Zustand war das direkt auf das Wandtäfer montierte Tafelbild (116×84 cm) mit der Darstellung eines mythologischen Themas (Vermählung von Poseidon/Neptun mit Amphitrite?). Die Malerei war stellenweise stark ausgebleicht, der Hintergrund stark überarbeitet, und es waren auch etliche teilweise störende Übermalungen vorhanden. Dank der restauratorischen Behandlung – dazu gehörten Oberflächenreinigung, Ent-



Phoenix Restauro, Biel

fernen der störenden Retuschen, Konsolidierung der Malerei, Regeneration der ausgemagerten Malereischicht, zurückhaltende Retuschen der Fehlstellen – ist der Bestand gesichert und das Bildmotiv wieder besser lesbar.

STEFAN BLANK

Restaurator: Phoenix Restauro, Biel
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Olten, Aussenrestaurierung des röm.-kath. Pfarrhauses St. Martin

Das römisch-katholische Pfarrhaus St. Martin in Olten wurde um 1858 vom Architekten Conrad Munzinger für den späteren Chefarzt des Oltner Kantonsospitals, Eugen Munzinger, als Vorstadtvilla im Stil der Neurenaissance gebaut. Nach dem Tod des Auftraggebers erwarb der Zahnarzt Basil Linz die



Kant. Denkmalpflege, Solothurn

Villa. Er liess das Haus 1916 von den Architekten Arnold II. von Arx und Walter Real im Norden um eine Fensterachse verlängern, im Osten zwei polygonale Altane unter gemeinsamem Balkon anbauen und die Hülle neu verputzen. Zwischen 1948 und 1960 kam es zu weiteren Veränderungen im Zeitgeist der Moderne. Die geschosstrennenden, ehemals verzierten Friese wurden simplifiziert, die Arkaden und die Balustrade der Mittelrisalit-Loggia entfernt, das Frontispiz und die kassettierte Dachuntersicht mit Pavatex verkleidet und sämtliche profilierten Balkenköpfe, welche alle als Konsolen die Untersicht stützten, entfernt. Rollläden und im Bereich der Balkone Markisen ersetzt die bisherigen Fensterläden. Zusätzlich wurde an der Westseite ein neuer Zugang zum Garten geschaffen.

Die Aussenrestaurierung von 2013 sah in erster Linie Massnahmen an der Fassade und den Fenstern vor. Die Fassadenflächen wurden gereinigt, fachgerecht repariert und weiss gestrichen. Die Natursteinoberflächen des Sockels und der Gewände des Kerngebäudes waren in einem prekären Zustand, da sie ungeeignete Anstriche aufwiesen, welche die Zersetzung des Natursteines beschleunigten. Nach der Reinigung und Ausbesserung erhielten die Natursteinelemente einen diffusionsoffenen, sandfarbenen Anstrich. Die Fenstergewände des Anbaus von 1916 wie auch die beiden Altane wurden kunststeinsichtig belassen. Sämtliche Fenster ersetzte man durch Holzfenster mit Dreifachverglasung, die

störenden Rollläden durch hölzerne, blau gestrichene Fensterläden. Im Bereich des Dreieckgiebels und der Dachuntersicht wurden die Pavatexverschalungen entfernt und die sich darunter befindende kassettierte Untersicht erneuert. Ebenfalls wurden die Arkaden der Loggia in Anlehnung an die ursprüngliche Gliederung mittels feiner Metallprofile wiederhergestellt.

Aus denkmalpflegerischer Sicht darf die Aussenrestaurierung des Pfarrhauses als sehr gelungen bezeichnet werden. Der Baukörper präsentiert sich nun wieder deutlich eleganter und attraktiver, gleichsam sanft vom ursprünglichen Konzept ins 21. Jahrhundert überführt.

NICOLA BRANGER

Architekt: Bauort GmbH Olten, Daniela Minikus
Schreinerarbeiten: Holzbau Jäggi AG, Dulliken
Malerarbeiten: W. Sigrist AG, Trimbach
Steinrestaurator: Lehmann Stein GmbH, Leuzigen
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Rodersdorf, Restaurierung der Friedhofsmauer bei der Kirche

Die 1678 erbaute Pfarrkirche St. Laurentius steht, von einer festen Mauer umgeben, an zentraler Lage in der Mitte des Ortskerns von Rodersdorf und prägt das im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS) enthaltene Ortsbild in besonderem Masse. Die Kirchhofmauer ist letztmals 1967 im Zusammenhang mit der Restaurierung des ganzen Kirchenensembles (Kirche und Pfarrhaus) instand gestellt worden. Vor dieser Restaurierung waren einzelne Mauerpartien mit Ziegelabdeckung ausgebildet, während andere Bereiche eine Natursteinabdeckung besaßen. Aus gestalterischen Gründen wurde damals über den Natursteinplatten ein Ziegeldächlein aufgesetzt, um der gewachsenen Situation ein einheitliches Erscheinungsbild zu geben.

Sondierungen zeigten, dass die Natursteinplatten unter der sanierungsbedürftigen Ziegelabdeckung noch weitgehend intakt und in einem erstaunlich guten Zustand vorhanden waren. So konnten die vor fünfundvierzig Jahren auf der Mauerpartie an der Leimenstrasse aufgemauerten Ziegel wieder entfernt und die Natursteinplatten restauriert werden, während entlang der Kirchgasse, wo die Mauer immer mit Biberschwanzziegeln abgedeckt war, die-

ser Zustand instand gesetzt wurde. Alle Mauern wurden neu verputzt. Das Konzept, den Zustand vor 1967 wiederherzustellen, liess sich nicht nur denkmalpflegerisch gut begründen, es hat sich auch als kostengünstiger als eine Restaurierung der damals aufgebrauchten Ziegelabdeckung erwiesen. Mit dem Herunternehmen der Mauer auf die ursprüngliche Höhe ist der Kirchhof zum Dorf hin räumlich wieder etwas offener geworden.

MARKUS SCHMID

Baumeisterarbeiten: Toni Seiler Baugeschäft AG, Oberwil
Dachdeckerarbeiten: Bettinger Holzbau & Bedachungen GmbH, Binningen/Flüh

Pflasterungen: Hanspeter Künti, Pflästereigeschäft und Strassenbau, Reinach

Steinhauerarbeiten: Klaus Kistler, Bild- und Steinhauerei AG, Flüh

Malerarbeiten: Malergeschäft Christian Flury, Rodersdorf
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Schönenwerd, Versetzung und Restaurierung des Portierhäuschens im Bally-Park

Der 1868 von Carl Franz Bally angelegte und 1888/90 erweiterte Bally-Park in Schönenwerd gehört zu den wichtigsten Landschaftsgärten in der Schweiz. Wie es für solche nach englischen Vorbildern konzipierten Anlagen typisch ist, befinden sich auch im Bally-Park mehrere Bauwerke wie die Pfahlbauten, der chinesische Pavillon oder die steinerne Grotte (siehe ADSO 19/2014, S.138–144), die gezielt in diese gestaltete und inszenierte Landschaft gesetzt wurden. Nachdem bereits 1910 ein alter Fruchtspeicher aus Gränichen AG vor dem Abbruch gerettet und in den Bally-Park versetzt wurde, verfuhr man 1952 mit einem hölzernen Portierhäuschen aus dem Jahr 1908 ganz ähnlich. Es stand ursprünglich bei der sogenannten Oberen Fabrik im Bally-Areal, und als es dort nicht mehr gebraucht wurde, versetzte man es eben 1952 in den Park in die Nähe der Aare, direkt neben das Maschinenhaus der Parkweierpumpe von 1921. Hier diente es fortan als Magazin für Liegestühle.

Im Zusammenhang mit der inzwischen notwendig gewordenen Sanierung kam die Frage nach einem neuen, attraktiveren Standort auf. Diesen fand man nach sorgfältiger Abwägung schliesslich am Kanalweg in der Nähe des Kosthauses, wohin das Portierhäuschen 2014 denn auch versetzt wurde.

Abb. 11
Rodersdorf, Pfarrkirche St. Laurentius, Kirchhofmauer nach der Restaurierung.

Abb. 12
Schönenwerd, Bally-Park. Ansicht des Portierhäuschens am neuen Standort nach der Restaurierung 2014/15.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 13
Seewen, kath. Pfarrkirche
St. German. Ansicht der
Treppenanlage nach der
Restaurierung.

Am neuen Standort wurde zuerst eine als Fundament dienende Betonplatte erstellt. Das Versetzen erfolgte – ohne Demontage – mittels Kran und Lastwagen. Nach der Neuplatzierung sanierten die Zimmerleute die Holzkonstruktion sorgfältig und ersetzten schadhafte Hölzer wo nötig. Die Dachhaut war komplett zu erneuern. Dabei wurde das Augenmerk insbesondere darauf gerichtet, den originalen Zustand mit Naturschieferplatten und Gratblechen wiederherzustellen. Die hölzernen Jalousien, die am alten Standort noch den ursprünglich offenen Portikus verschlossen hatten, wurden weggelassen, so dass das originale, durch Fotografien überlieferte Erscheinungsbild weitgehend wiederhergestellt ist. Im Innern fand der alte, wieder aufgefundene Ofen wieder Aufstellung; allerdings ist er nicht mehr in Betrieb.

STEFAN BLANK

Holzbau: Holzbau Zurbrügg, Niedergösgen
Spengler- und Bedachungsarbeiten: Lemp Haustechnik AG, Murgenthal
Bauleitung: Fritz Fehr, Gretzenbach
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Seewen, Restaurierung der Treppenanlage bei der kath. Pfarrkirche St. German

Die katholische Pfarrkirche St. German in Seewen wurde 1823 vom Baumeister Johann Jakob Begele erbaut. Der Aufgang zur Kirche erfolgt über eine Treppe aus französischem Kalkstein (Comblachien) mit gepflästerten Zwischenpodesten und seitlichen Mauerabschlüssen.

Die Treppenanlage hat in den letzten Jahren durch Witterungseinflüsse stark gelitten, sodass es an den Natursteinstufen immer wieder zu Abplatzungen kam. Ursache dafür war eine ungenügende Entwässerung der Anlage sowie der verwendete Stein, der sich wegen der teilweise mangelhaften Qualität nur bedingt bewährte.

Das Restaurierungskonzept sah vor, möglichst viele der Stufen zu erhalten, fehlerhafte Stellen wenn möglich zu flicken und nur wo nötig einzelne Tritte auszuwechseln. Für die neuen Natursteinelemente wurde der Liesberger Kalkstein gewählt, der farblich nahe am vorhandenen französischen Kalkstein liegt, aber eine grössere Widerstandsfähigkeit aufweisen sollte. Farbliche Unterschiede zwischen den beiden Steinsorten werden sich mit der Zeit beruhigen.



13

Kant. Denkmalpflege Solothurn

Die Restaurierung der Natursteintritte erfolgte durch das Sichern und Hinterfüllen der Lagerrisse mit Acrylharzen und mineralischer Schlemme. Fehlstellen wurden ausgehauen, stellenweise mit Armierungen aus Chromstahl versehen und mit mineralischem Mörtel aufmodelliert. Die ergänzten Stellen wurden durch Überarbeitung in ihrer Oberflächenstruktur dem Umfeld angepasst. Offene oder gerissene Fugen zwischen den Natursteinblöcken wurden aufgefräst, gründlich gereinigt und mit mineralischem Fugenmörtel neu verfügt. Die Restaurierung der Pflastersteinfelder umfasste den kompletten Ausbau der Pflasterung, das Einbringen einer Sickerkiespackung, das Abdichten der Treppenstufen einer Dachpappe, der Einbau einer seitlich über die Treppenmauern führenden Entwässerung und dem abschliessenden Neuaufbau der Pflasterung.

Mit der Restaurierung ist die Treppenanlage künftig wieder sicher zu begehen und bildet in ihrem Erscheinungsbild den gebührenden repräsentativen Aufgang zur Kirche.

STEFAN BLANK

Natursteinarbeiten: Tschudin AG, Liesberg
Pflasterung: Enz und Borrer GmbH, Solothurn
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Solothurn, Innenrestaurierung der Hauskapelle im Pfarrhaus St. Ursen

Das unterhalb der Terrasse der St.-Ursen-Kathedrale stehende Pfarrhaus St. Ursen präsentiert sich heute als gewachsenes und immer wieder verändertes Ensemble. Dazu gehört auch die 1668 in Fachwerk erbaute Hauskapelle, die sich, auf Holzstützen stehend, an die Ostseite des Hauptbaus anfügt. Ihre heute sichtbare Ausstattung, bestehend aus einem Wandtäfer mit Pilastergliederung, einer grünen Vorhangmalerei an der Chorrückwand und einem dreiteiligen Flügelaltar, stammt vor allem von 1924 (Jahreszahl am rechten Altarflügel). Gemäss Beschriftung auf der Rückseite ist der Flügelaltar das Werk von Ferdinand Stuflesser, Bildhauer und Altarbauer aus St. Ulrich in Gröden (Südtirol). Ältere Ausstattungselemente sind die fünf fix in den Fenstern montierten Glasgemälde, die teilweise in das 17. Jahrhundert zurückgehen.

Nach der 2010/11 durchgeführten Fassadenrestaurierung (siehe ADSO 17/2012, S. 128–131), die auch die Hauskapelle mit einbezog, wurde 2014 die Kapelle auch im Innern einer Restaurierung unterzogen. Gleichzeitig fand auch die Sanierung des Dachs auf dem Hauptgebäude statt.

Die Kapelle zeigte sich in einem vernachlässigten Zustand und wurde als Abstellraum benutzt. Sämtliche Oberflächen waren teilweise stark verschmutzt und wiesen zahlreiche Risse auf. Der Bodenbelag aus rot eingefärbtem Holzzement hatte sich im Eingangsbereich durch Feuchtigkeitseinwirkung gewölbt, sodass die Türen unten mehrmals leicht beschnitten worden waren.

Die ausgeführten Massnahmen beinhalteten als Erstes die sorgfältige Reinigung aller Oberflächen. An der Decke wurde die Leimfarbe abgewaschen, das

Holzwerk wurde mit einer Seifenlösung und die Vorhangmalerei trocken gereinigt. Anschliessend wurden die Risse sowohl im Holzwerk als auch an den Gipsputzflächen materialgerecht geschlossen, konsolidiert, grundiert und farblich einretuschiert. Die Decke erhielt wieder einen gelben Leimfarbanstrich nach Befund. Im Übrigen belegte die Untersuchung der Farbschichten auf dem Täfer und der Chorrückwand unter der sichtbaren Fassung zwei ältere Graufassungen. Der defekte Holzzementboden im Eingangsbereich wurde durch Eichenbretter ersetzt, wodurch die Eingangstüren unten wieder mit Holz auf ihre originale Länge ergänzt werden konnten. Ebenfalls eine Reinigung und konservatorische Massnahmen erhielten der Flügelaltar und die bereits genannten Ausstattungsgegenstände, von welchen jedoch lediglich eine Auswahl weiterhin in der Kapelle verblieb.

Dank der gelungenen Restaurierung bekommt die lange vernachlässigte Kapelle wieder die ihr gebührende Bedeutung als sakraler Raum innerhalb des Pfarrhaus-Ensembles zurück.

STEFAN BLANK

Restaurator: Daniel Derron, Luterbach

Schreiner: Thomas Schwarzenbeck, Langendorf

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

14

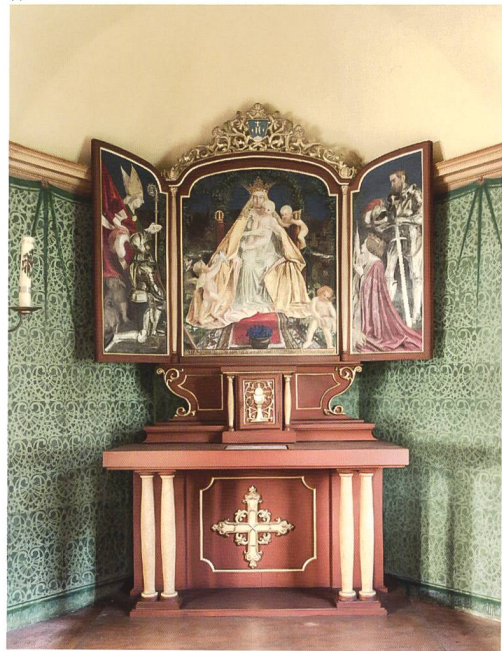


Abb. 14
Solothurn, Pfarrhaus St. Ursen.
Blick in die Hauskapelle nach
der Restaurierung.

Kant. Denkmalpflege Solothurn.